



Kommunisten in den Volksrepubliken des Donbass - Neuigkeiten vom 10.12.2017

Ausgewählt und übersetzt durch das Kollektiv der „Alternativen Presseschau“

wpered.su: <http://wpered.su/2017/12/03/sekretar-ck-kpdnr-stanislaw-retinskij-my-naxodimsya-v-takoj-zhe-blokade-kak-kuba/>

Interview der bulgarischen Internetzeitung Barikada mit dem Sekretär des ZK der KP der DVR Stanislav Retinskij

Ein schlanker, hellblonder junger Mann im roten T-Shirt mit einer Abbildung von Che Guevara hat die Aufmerksamkeit der Delegierten aus 22 Ländern, die am III. Internationalen Solidaritätstreffen mit Kuba der Länder Zentral- und Osteuropas teilnahmen, auf sich gezogen. Der junge Mann spricht russisch, aber er ist nicht aus Russland. Er vertritt die Solidaritätsbewegung mit Kuba in der nicht anerkannten Donezker Volksrepublik, die nach einem örtlichen Referendum im Mai 2014 ausgerufen wurde. Er heißt Stanislav Retinskij. Er ist 31 Jahre alt. Der Ideologiesekretär des ZK der KP der DVR ist einer der Gründer der Freundschaftsgesellschaft „Donbass-Kuba“. Er ist Redakteur der Parteiseite „Wperjod“. Er arbeitet auch im Informationsministerium der DVR. Er hat eine Ausbildung als Elektromechanikingenieur. „Im Jahr 2014 hat die Mehrheit der Journalisten den Donbass verlassen. Sie begannen aus Kiew oder Moskau zu schreiben, aber in Donezk ist fast niemand geblieben. Deshalb musste ich mit meinem zivilen Beruf aufhören und beginnen an der Regierungsseite der DVR und für unsere Partei-Online-Zeitung zu arbeiten. Die Mehrheit der Kollegen waren keine Professionellen, aber wir haben Erfahrungen gesammelt. Ich bin auch Mitglied der Union der Journalisten der DVR“, erklärt Stanislav.

Er brachte den ganzen Plenarsaal des Solidaritätstreffens mit Kuba sich zu erheben, als er glühend zur Unterstützung der Insel der Freiheit sprach und dem Leiter der kubanischen Delegation eine geringe Summe, die von Freunden Kubas in der DVR gesammelt wurde, übergab, um die Opfer der großen Zerstörung durch den Hurrikan „Irma“ auf der Karibikinsel zu unterstützen.

Ich bat Stanislav „Barikada“ zu erzählen, woher eine solch glühende Solidarität der Einwohner von Donezk mit der kubanischen Revolution kommt und wie die derzeitige Situation im Donbass ist. Hier unser Gespräch.

Stanislav, erzählen Sie unseren Lesern, wann und wie Sie beschlossen haben sich der Solidaritätsbewegung mit Kuba zu widmen.

Ich bin seit 2003 in der linken Bewegung, seit ich 17 Jahre alt war. Und seit 2005 ist ein untrennbarer Teil meiner Aktivitäten die Solidarität mit Kuba. Dann gab es die Freundschaftsgesellschaft mit Kuba und wir zeigten den Dokumentarfilm „Desafio“ („Aufruf“) mit russischen Untertiteln. Wir zeigten ihn in vielen Städten des damaligen Donezker Oblast – in Donezk, Kramatorsk, Slawjansk. Wir haben auch über die fünf Kubaner gesprochen, die sich noch in den Gefängnissen der USA befanden. (Das sind fünf kubanische Aufklärer, die in gegen Castro gerichtete Organisationen in Miami eingeschleust wurden, um über die Pläne gegen die kubanische Regierung nach Havanna zu berichten: die fünf wurden

entdeckt und 1998 festgenommen, sie erhielten harte Urteile, zu ihrer Verteidigung erhob sich eine große internationale Bewegung: sie wurden am 17. Dezember 2014 freigelassen und dies wurde der Beginn einer Normalisierung der kubanisch-amerikanischen Beziehungen während der Präsidentschaft von Barack Obama – Anm. d. Aut.).

Wir konzentrierten uns auf ein studentisches Auditorium. Wir sprachen über Kuba, das trotz der heftigen Blockade kostenlos die Kinder aus Tschernobyl behandelte. Tatsächlich ist uns über diese Kampagne, in der die Insel der Freiheit etwa 25.000 Menschen behandelte, wenig bekannt, obwohl im Donbass ganze Bezirke zur Evakuierung der Tschernbyler gebaut wurden. Das ist es, weshalb wir es für unsere Pflicht hielten zu berichten, dass Kuba sich neben an befindet, es ist uns nahe, ist hilft unseren Kindern und das absolut kostenlos. Kein einziges andere Land in der Welt hat etwas Ähnliches getan. Dabei befindet sich Kuba selbst wegen der Blockade in einer schwierigen Situation. Die Behandlung der Kinder Tschernbyls endete auch während der Zeit der kubanischen „besonderen Periode“ nicht, die sofort nach dem Zerfall der UdSSR und des sozialistischen Lagers begann, als die Insel der Freiheit zurückgelassen wurde und sich unter unglaublich schwierigen Bedingungen befand.

Im Jahr 2005 wurde im Oblast Kiew in einem Rehabilitationszentrum eine Konferenz der Solidarität mit Kuba durchgeführt, wo Kinder aus Tschernobyl nach der Behandlung in Kuba eine Rehabilitation durchliefen. Im Jahr 2010 nahm ich an einer Konferenz in Kiew aus Anlass des 20. Jahrestags des medizinischen Programms für die Kinder aus Tschernobyl teil. Sie fand im Kiewer Polytechnischen Institut unter dem Slogan „Dankbare Ukraine – dem wohlütigem Kuba“ statt. Ich war auch Mitglied der internationalen Brigade am 1. Mai auf Kuba, habe an der Demonstration zum 1. Mai in Havanna teilgenommen. Und nun nehme ich am III. Internationalen Treffen der Solidarität mit Kuba der Länder Zentral- und Osteuropas in Sofia teil.

Für uns hat Kuba eine besondere Bedeutung. Es hat das letzte, was es hat, für die Kinder von Tschernobyl gegeben. Deshalb sind auch wir, die Einwohner der Donbass, bereit das letzte, was wir haben, mit unseren kubanischen Brüdern zu teilen. Wir sind davon überzeugt, dass es , wenn man sich in einer sehr schwierigen Lage befindet, immer nötig ist, sich daran zu erinnern, dass es Jemandem noch schlechter geht und danach zu streben, ihm zu helfen. Wir haben eine Sammlung von Mitteln zur Hilfe für die vom Hurrikan „Irma“ betroffenen Menschen auf Kuba organisiert.

Im Donbass ist die Situation aufgrund der Kämpfe sehr schwierig. Aber unsere Komsomolzen haben begonnen Altpapier abzugeben, um Geld zu sammeln. Das ist eine geringe Summe. Sowjetische Offiziere, die einmal auf Kuba Dienst taten, gaben einen Teil ihrer Renten und die Renten sind derzeit in der DVR sehr niedrig. Die Mitglieder der KP der DVR, von denen die meisten wegen der Kämpfe ihre Arbeit verloren, haben auch von ihren Sozialunterstützungen abgegeben. Bevor ich nach Bulgarien fuhr, haben wir diese symbolische Summe gesammelt, mit der wir zeigen wollen, dass wir mit Kuba sind. Die Insel der Freiheit ist auch heute ein Hauptpfeiler des Sozialismus, ein Hauptpfeiler im Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus in der Welt. Und wir, die Einwohner des Donbass, meinen, dass wir, wenn wir Kuba unterstützen, auch gegen die Aggression des Kiewer Regimes gegen den Donbass kämpfen.

Wie ist die Lage im Donbass jetzt?

Schwierig. Obwohl schon die zweiten Minsker Vereinbarungen unterzeichnet wurden, gehen die Kämpfe jeden Tag weiter. Ich kann nicht allseitig über das urteilen, was sich in der Kompetenz des Verteidigungsministeriums der DVR befindet, in der Verantwortung des Gemeinsamen Zentrums zur Kontrolle und Koordination. Ich kann etwas als einfacher Einwohner der DVR sagen.

Ich lebe im Kujbyschewskij-Bezirk von Donezk. Das ist ein beschossener Bezirk, er grenzt unmittelbar an den Donezker Flughafen. Im Februar 2015 traf ein Geschoss unser Nachbarhaus. Im letzten Winter wurde eine Fahrzeugkolonne beschossen, die sich einige

hundert Meter von unserem Haus befand.

Ich lebe mit meiner Familie, ich habe Frau und Kind. Sie ist gezwungen, ständig unter dem Feuer der ukrainischen Artillerie zu sein. Aber wir sind nicht weggezogen und nehmen aktiv am Aufbau der Republik teil. Wir haben so entschieden, weil die Einwohner des Donbass ihre Wahl getroffen haben, die Mehrheit hat ihr Wort beim Referendum gesagt. (Es geht um das örtliche Referendum im Mai 2014: die Mehrheit hat sich für eine Abtrennung von Ukraine und die Ausrufung der unabhängigen Donezker Volksrepublik ausgesprochen – Anm. d. Aut.). Die Kommunisten haben aktiv daran teilgenommen, wir haben als erste Zelte aufgestellt und einen Dienst rund um die Uhr am Lenin-Denkmal im Januar-Februar 2014 organisiert, als die Faschisten massenhaft solche Denkmäler in der Ukraine niederrissen.

Die Kommunisten haben aktiv an den Kundgebungen teilgenommen. Sie sind Autoren der Deklaration der Unabhängigkeit der DVR. Wir haben im Grunde dieses Referendum organisiert und durchgeführt, weil wir im gesamten damaligen Donezker Oblast unsere Organisationen hatten. Mehr als 20 von 98 Abgeordneten des Obersten Sowjets der DVR, der sich heute Volkssowjet nennt, waren im Jahr 2014 Kommunisten. Das heißt mehr als ein Fünftel.

Wir meinen, dass wir jetzt in einer Epoche leben, wo wir nicht zwischen Kapitalismus und Sozialismus wählen, sondern zwischen dem amerikanischen Imperialismus und all denen, die ihm Widerstand leisten. Im Donbass findet genau solch einer Widerstand statt und wir hoffen, dass wir die Unterstützung aller progressiven Kräfte in Europa und der Welt erhalten.

Wir bringen Solidarität mit Kuba zum Ausdruck. Aber wir rechnen auch auf Genossen, die an internationalen Solidaritätsveranstaltungen teilnehmen, dass sie auch uns unterstützen.

Wie ist die humanitäre Lage in Donezk heute? Wie bewerten Sie sie?

Obwohl die Kämpfe weitergehen, die Renten niedrig sind, viele Unternehmen zerstört wurden, andere keine Arbeit hatten und gezwungen waren die Produktion zu stoppen und die Menschen wegziehen oder gezwungen sind unter Beschuss zu leben, würde ich die humanitäre Situation in Donbass dennoch nicht kritisch nennen.

So arbeitet meine Frau als Lehrerin in einer Grundschule, auf deren Gelände dreimal Geschosse detonierten. Jedes Mal wurden die Fenster vollständig ausgetauscht. Trotz der Zerstörungen werden maximale Anstrengungen in den Wiederaufbau gelegt.

Die humanitären Konvois, die das russische Zivilschutzministerium schickt, gehen an soziale Objekte.

Natürlich hat meine Frau mir viele Male erzählt, wie sie Unterricht mit den Kindern im Keller machen mussten – aus Sicherheitsgründen. Bis 2014 waren 30 Schüler in der Klasse. Dann verringerte sich die Zahl der Kinder auf 6. Die Hälfte des Lehrpersonals fuhr weg. Aber meine Frau blieb. Sie sagte: „Wenn auch ich weg gehe, wer wird dann statt meiner diese Kinder unterrichten?“

Wann ist Ihr Kind geboren? Ist es ein Junge oder ein Mädchen?

Unser Kind wurde unter den Bedingungen der Kämpfe geboren. Ein Junge, er heißt Artjom. Er ist anderthalb Jahre alt. Unabhängig von den Kämpfen werden medizinische Dienstleistungen zur Verfügung gestellt, die Krankenhäuser funktionieren. In dem Geburtshaus, wo sich meine Frau befand, erhielt sie alle notwendige Hilfe. Wir haben auch qualifizierte Spezialisten und alle notwendigen Medikamente.

Natürlich berichte ich hier über meine persönliche Erfahrung. Ich kann nicht über die ganze Situation in der DVR sprechen.

Welche Lösung kann es bezüglich des Status der Donezker und Lugansker Volksrepublik im Donbass geben? Diese Republiken wurden auch von Russland nicht anerkannt. Wie sehen Sie die Zukunft, was erwartet Sie? Wie können sie überhaupt existieren?

Ich kann nicht die Meinung des ganzen Donbass zum Ausdruck bringen, sondern nur die meiner Partei. Wir meinen, dass unabhängig davon, welcher Status – ob es die DVR ist oder

ein anderer – unsere nächste Zukunft mit Russland verbunden ist. Und auch mit solchen internationalen Organisationen wie der Zollunion, zu der Russland gehört und auf seine Initiative gegründet wurden.

Wir wissen, dass der europäische Kurs Deindustrialisierung bedeutet. Stellen Sie sich vor, im September dieses Jahres hat man begonnen Kohle aus den USA in die Ukraine zu importieren. Gleichzeitig vernichtet die ukrainische Artillerie Donbasser Bergwerke. Mit anderen Worten, die Eurointegration erweist sich als Vernichtung der ukrainischen Industrie und als Übernahme des ukrainischen Energiemarkts durch die USA.

Wir haben uns auch deshalb von der Ukraine abgespalten, um dieses industrielle Potential zu erhalten. Wir wissen, dass die RF auch ein kapitalistisches Land ist. Die Zollunion ist nicht die UdSSR-2. Aber dennoch meinen wir, dass wir die ökonomischen Verbindungen, die in der Zeit der UdSSR geschaffen wurden, wenigstens teilweise erhalten können.

Im Donbass gibt es bereits einige Erfolge. Im letzten Jahr wurden die Charzysker Stahlseilfabrik und das Jusowskij-Metallkombinat wieder in Betrieb genommen, es wurden neue Stromleitungen gebaut, die Kohleproduktion wurde ausgeweitet, es entwickeln sich neue Branchen in der Landwirtschaft.

Ist die Produktion nur für die inneren Bedürfnisse oder betreiben Sie dennoch mit irgendwem Handel?

Hauptsächlich für den inneren Markt. Aber wie Sie wissen, ist das nicht genug. Von Seiten der Ukraine wurde gegen uns eine Blockade ausgerufen, seit März dieses Jahres eine vollständige Blockade. Nichts geht, weder von der Ukraine in den Donbass noch vom Donbass in die Ukraine.

Aber in der letzten Zeit haben wir begonnen auch auf äußere Märkte zu gehen. Über russische Häfen im Oblast Rostow gelangt Kohle aus dem Donbass auch in europäische Länder. Selbst die Regierung der RF hat offiziell erklärt, dass sie uns hilft auf äußere Märkte zu kommen, um die Sozialzahlungen im Donbass zu gewährleisten. Vielleicht wissen Sie, dass Donbasser Kohle sogar nach Polen gelangt ist. Dies ist kein einmaliger Fall. Nach einigen Informationen ist man in Bulgarien und in der Türkei bereit Kohle zu kaufen.

Die Donbasser Kohle ist qualitativ hochwertiger und billiger als amerikanische, afrikanische oder australische. Deshalb gelingt es Märkte zu finden. Es stimmt, die Unternehmen können noch nicht mit voller Kapazität arbeiten, aber dennoch gibt es eine Produktion, die verkauft werden kann.

Wir wissen sehr gut, dass wir im Donbass derzeit nicht den Sozialismus aufbauen. Und überhaupt steht diese Frage im postsowjetischen Raum bisher nicht. Das heutige Kräfteverhältnis erlaubt dies nicht. Aber jetzt ist es sehr wichtig, das industrielle Potential zu erhalten. Wenn wir es erhalten, erhalten wir das Proletariat, erhalten das Subjekt der Geschichte. Weil wenn es kein Proletariat gibt, so kann über Sozialismus schon nicht mehr gesprochen werden. In diesem Fall würde der Donbass wieder ein wildes Feld, wie es vor 200 Jahren der Fall war. Genau dies will das Kiewer Regime, das vom Imperialismus der USA und der EU unterstützt wird.

Sehen Sie in der nächsten Perspektive eine diplomatische Lösung der Situation? Was werden Sie überhaupt tun? Werden Sie sich Russland anschließen?

Viele Einwohnern des Donbass haben, als sie beim Referendum abgestimmt haben, ein „Krim-Szenario“ erwartet. Das heißt, sich auf friedlichem Weg der Russischen Föderation anzuschließen. Viele waren nicht darauf vorbereitet, dass die ukrainische Artillerie beginnt, Donezker Stadtteile dem Erdboden gleichzumachen.

Sie müssen auch wissen, dass das Territorium der DVR jetzt nur ein Drittel des Territoriums einnimmt, auf dem das Referendum durchgeführt wurde. Zwei Drittel besetzten ukrainische Truppen. In dieser Art kann die DVR nicht als sich selbst genügende Region existieren. Bei der heutigen Lage der Dinge wird die Lage einfach kritisch, wenn die russische Hilfe endet. Außerdem kann auch nicht die Rede von einem Anschluss an die Ukraine sein. Nach dem 2.

Mai in Odessa, nach dem 9. Mai in Mariupol wissen wir alle, dass wenn ein Schritt zurück getan wird, ein Genozid folgt. (Die erwähnten Städte und Daten betreffen harte Vorfälle mit menschlichen Opfern im Jahr 2014 gegenüber Gegnern der politischen Linie der Kiewer Regierung, die von äußerst rechten Kräften angegriffen wurden – Anm. d. Aut.)

Wir, die Kommunisten des Donbass, wissen, dass unsere Genossen, die Kommunisten in der Ukraine, auch gegen das faschistische Regime kämpfen. Wir unterstützen sie. Aber wir wissen, dass selbst wenn irgendwelche Verhandlungen über einen Wiederanschluss an die Ukraine und den Erhalt eines besonderen Status möglich sind, so sind sie nur in einer vollständig anderen Ukraine möglich, ohne Faschisten und Oligarchen. Andernfalls erwartet den Donbass ein Genozid wie in Odessa, ein Genozid an der friedlichen Bevölkerung, die sich geweigert hat, sich dem Staatsstreich in Kiew zu unterwerfen.

Mit einem Wort, die jetzige Situation kann noch lange andauern, bis in eine unbestimmte Zukunft?

Nun, was soll man tun. Schauen Sie, die Blockade Kubas dauert seit Anfang der 60er an...

Sind Sie bereit, so viele Jahre auszuhalten?

Aus Gesprächen mit den Menschen aus dem Donbass, der DVR, aus Donezk kann ich sagen, dass eine gewisse Ermüdung zu spüren ist. Nicht einmal so sehr wegen der nicht endenden Kämpfe, sondern wegen der Ungewissheit. Wenn man über die DVR spricht, so brauchen wir in erster Linie die Anerkennung. Wenn es keine Anerkennung gibt, wenigstens von Seiten der Russischen Föderation...

Entschuldigen Sie, dass ich Sie unterbreche, aber warum hat sie Sie noch nicht anerkannt?

Das muss man die Führung der Russischen Föderation fragen. Ich kann nicht an deren Stelle antworten. Die Sache ist die, dass es für uns ohne Anerkennung durch Russland sehr schwer sein wird, internationale Anerkennung zu erkämpfen. Wir erinnern uns, dass Südossetien und Abchasien zuerst von Russland anerkannt wurden und dann von Venezuela und Nicaragua.

Wie sind Sie nach Bulgarien gekommen? Mit einem ukrainischen Pass?

Ja. Ich bin über die Russische Föderation gekommen. Die Beantragung eines Visums erfolgte in der Botschaft in Moskau. Wir sind nicht einmal über die Ukraine geflogen. Wir sind über Weißrussland, Polen, die Slowakei, Rumänien geflogen und nach Bulgarien gelangt. Es läuft ein vollständiger Abbruch der Beziehungen zwischen der Ukraine und Russland. Der Abbruch wird durch äußere Kräfte provoziert. Hitler ist es seinerzeit nicht gelungen, Ukrainer und Russen gegeneinander zu hetzen, aber die Amerikaner konnten das tun. Das ist natürlich eine große Tragödie.

Alle Kriege liefen über das Territorium der Ukraine – der erste Weltkrieg, der zweite Weltkrieg... Weil die Ukraine sich zwischen zwei Einflusszentren befindet. Und wir Kommunisten rufen die Weltöffentlichkeit auf, sich einzumischen. Ein lokaler Konflikt im Donbass kann als Vorspiel für einen weiteren Weltkrieg dienen. Es kann eine Katastrophe geschehen, weil die Welt nun Atomwaffen hat. Und die Folgen eines Aufglühens des Konflikts im Donbass können sich als unumkehrbar erweisen.

Kann dies irgendwie gebremst werden?

Wir Kommunisten wissen, dass die UdSSR seinerzeit der hauptsächliche bremsende Faktor war. Sie war die Haupthoffnung der Menschen darauf, eine Selbstvernichtung des Planeten zu verhindern.

Kuba ist heute beinahe die einzige solche Hoffnung. Wir leben selbst schon unter Bedingungen der Blockade. Und wir fühlen noch mehr mit Kuba mit. Weil es das Verständnis gibt, dass wenn die Kubanische Revolution zugrunde geht, wovon wir hoffen, dass es niemals geschieht, werden die Perspektiven des Sozialismus in der ganzen Welt, wenn nicht um Jahrhunderte, so doch um Jahrzehnte zurückgeworfen. Wir sind bereit das letzte zu geben, damit die Kubanische Revolution standhält. Wenn Kuba zugrunde geht, werden auch Venezuela, Nicaragua, Bolivien usw. zugrunde gehen. Alle Länder, die durch das kubanische

Beispiel inspiriert wurden. Die Länder, die in den 90er Jahren zum Gegenangriff übergingen, als es schien, dass der Sozialismus auf immer zugrunde gegangen ist und das „Ende der Geschichte“ eintrat, wie ein bekannter Publizist meinte. Nichts Derartiges ist geschehen. Ende der 90er Jahre hat der Sozialismus wieder seinen Triumphzug durch Lateinamerika begonnen. Bisher gibt es im postsowjetischen Raum keine Anzeichen für eine sozialistische Revolution. Wie Georg Hegel sagte, der Weltgeist besucht nicht ein und dieselbe Nation zweimal. Nachdem die UdSSR ihre historische Mission nicht erfüllt hat, wird es, so fürchte ich, keine zweite Chance geben.

Das Epizentrum des Klassenkampfes befindet sich jetzt in Lateinamerika. Und wir im Donbass sind bereit, Schläge vom Imperialismus entgegenzunehmen, um den Sozialismus in Lateinamerika und Südostasien zu stärken. Wir hoffen sehr darauf.

Das Gespräch führte Kadrinka Kadrinowa, Vertreterin des Journalistenverbands Bulgariens.